

## Vorwort

Die leeren Asphaltserpentinien verschlucken uns, wenn wir vom Kalvarien-Berg hinuntersteigen, für uns war es leicht hinauf zu kommen. Selten begegnen wir hier in diesen Orten jemandem, vielleicht nur einem einsamen Wildtier. Hier legt sich unser Blick auf die langen spitzigen Zypressen, ernste Bäume, die für diesen traurigen ewig heiligen Ort geeignet sind. Auf den Anhöhen, die Görz umgeben, flattert die Stille, manchmal so unnehmbare Stille, dass es wie ein Gemälde scheint, auf das die Zypressenspitzen von dem Wind bewegt, unauslöschliche Erinnerungen schreiben, die hier vor fast hundert Jahren geschahen.

Als wir ein altes Fotoalbum durchblättern, das einem Offizier eines Kaisertums, das nicht mehr existiert, gehörte, bemerkten wir, dass in diesen Orten nicht immer so war, wie es jetzt in unseren Tagen ist. Vom Anfang des Sommers 1915–1916 waren die Anhöhen von Sabotino, Oslavia, Grafenberg und Kalvarien Zeugen von grausamen Episoden des ersten brudermörderischen Kriegs, der von 1914 bis 1918 auf den Schlachtfeldern die beste Jugend Europas tötete. Jene Katastrophe zeichnete unauslöschlich (indem sie schon auf eine andere spätere Katastrophe deutete) die Zukunft der Überlebenden und unser aller. Jene Anhöhen verteidigten unsere Stadt. Görz, eine Perle an dem türkisch blauen Isonzo wurde für die Italienische Armee, erst seit kurzem im Krieg, eine Besessenheit. In der Mitte von jenem verteidigenden Kreis „Colle del Podgora“ so genannt von der österreichischen Kriegskorrespondentin Alice Schalek, die den Podgora Berg so beschreibt: *“wie die Tatze eines birmanischen Torlöwen greift die Podgora-höhe in diese Ebene hinein. Und hinter der Podgora, geduckt wie ein furchtsames Kind, liegt die Stadt Görz“*.

Auf der ganzen Front war es für die Italienische Armee furchtbar hinaufzusteigen, um die Koten zu erreichen, besonders die Kalvarien Kote. Das königliche Heer bedeckte sich mit Ruhm, als es dem italienischen Trikolore die erste goldene Tapferkeitsmedaille durch Oberleutnant Decio Raggi gegeben wurde. Damals zeigte seine Tapferkeit auch Aldo Comandini von der „Brigata Casale“. Im August 1916 gab es noch viele andere Höhepunkte, unter anderem ist bekannt die Heldentat von Aurelio Baruzzi von der „Brigata Pavia“, und der siegreiche Kampf um Görz.

Warum war es für den Trikolore so schwer jene Anhöhen zu erreichen? Es war schwer, denn sie mussten gegen einen Feind kämpfen, der des selben Gefechtswertes war, der aber gut positioniert und besser belehrt war durch zehn vorherige, tragische Kampfmonate auf der Ostfront und auf dem Balkan. Die obere Heeresleitung der k.u.k. Monarchie verteilte für die Verteidigung des Brückenkopfs von Görz die Männer der 58. Infanteriedivision der österreichisch-ungarischen Wehrmacht, die unter der ausgezeichneten Führung von Generalmajor Erwin Zeidler, die ihnen zugestellte Front aufmerksam schützten, die sich von Sabotino-

Berg bis zur Wippachmündung erstreckte. Bis August 1916 wurde der österreichisch-ungarische Brückenkopf von Görz jenem von Tolmein beigelegt.

Mit den Schriften von Sergio Chersovani und Mitja Juren und wir von dem Kulturverein „Isonzo“ werden jene Episoden erzählen, die von der militärischen Historiographie weniger zitiert sind. Für diese historische Reise werden wir verwenden die besten Bilder aus dem Fotoalbum des k.u.k. Hauptmanns Francesco (Franz) Moise, der damals eingeordnet in der 58. Infanteriedivision, seinen Felddienst in diesen Orten leistete. Wir schreiben in drei verschiedenen Sprachen um den Text auch den Geschichtsinteressierten aus den Nachbarregionen zugänglich zu machen, mit dem Gemeinschaftsgeist, der unsere Herkunft zeigt.

Wir hoffen, dass wir damit ein neues, nützliches Stück zu dem großen Mosaik dieser Militärgeschichte hinzufügen können. Wir versuchen das mit einem unveröffentlichten, fotografischen Werk zu ergänzen, einem Werk von einem Soldaten jener Epoche geerbt, ein idealer Wortführer jener, die für ihre Heimat kämpfend im Leiden und Hungern mit dem Feind vereinigt waren.

Die Fotos jenes alten Albums zeigen, dass in diesen Orten lange ohne Stahlhelm gekämpft wurde. Der Helm als Paradigma eines ungleichen Kampfes, gekämpft von der zerbrechlichen Figur des Mannes als Ehemann, Vater, Arbeiter, Bauer, Bürger, Gläubiger, Geistliche, Idealist, Interventist oder Pazifist, geworfen in einen gräßlichen, technologisch zerstörerischen Krieg, der sich gegen ihn wandte. Der Wehrpflichtige, der unter irgendwelcher Fahne kämpfte, war nur ein armes Wesen, an das die Militärleitungen nicht dachten, vielleicht nur wenn es zu spät war. Der Helm, der nie auf den Fotos jenes Zeugen erscheint.

Wir wünschen, dass am Ende die Botschaft bleibt, dass der Kulturverein „Isonzo“ die Geschichte wiedererwecken will, um die Erinnerung immer lebendig zu behalten, mit fester Überzeugung, dass man nichts vergessen darf um dem Frieden zu dienen.

Wir übergeben Ihnen unser Werk und wir laden Sie ein, manchmal auf der Podgora-Höhe (Colle del Podgora) zu steigen, um sich im Schweigen in die Erinnerungen zu vertiefen.

Viel Vergnügen mit dem Lesen.

1) Alice Schalek, *“Am Isonzo - März bis Juli 1916“*, Seidel & Sohn, Wien, 1916.